



Medienmitteilung 17. Juni 2010 *Sperrfrist 17.6.2010, 12:30*

Salbitschijen dem Massentourismus geopfert

Was für Paris der Eiffelturm, ist für Göschenen der Salbitschijen: ein herausragendes Wahrzeichen. Der Salbit-Westgrat ist bei Felskletterern weltweit als Bijou der alpinen Wilderness bekannt. Am Samstag hielt dort offiziell der Massentourismus Einzug.

Seit letztem Jahr verbindet die Salbit- und Voralphütte ein mit Leitern, Drahtseilen und Trittstufen gesicherter Steig. Er verläuft mitten durch die ursprüngliche Westflanke des Salbitschijen. Touristischer Höhepunkt ist eine 90 Meter lange Hängebrücke. Von der Schweizer Boulevardpresse bereits als Touristenattraktion gepriesen, wird das klassische, wilde Bergsportgebiet um den Salbit-Westgrat nun zur Dutzendware. Am Samstag fand die Einweihung statt, mit viel Prominenz und in Beisein der SAC Sektionen Uto und Lindenberg, welche die Brücke finanziert hatten. Diesen Sommer soll der Rummel losgehen.

Der Ast an dem man sägt

Die in Kletterkreisen längst verpönte «Eisenzeit» der 1960er Jahre, scheint sich nun beim Wandern zu wiederholen: Schmale Pfade werden zu massentauglichen Wegen gesprengt und mit Eisen hochgerüstet. Mountain Wilderness ist der Überzeugung: Wer so erschliesst, sägt an dem Ast, auf dem er sitzt. Denn die Attraktivität für den sanften Tourismus liegt im Nebeneinander von erschlossenen und ursprünglichen Landschafts- und Erholungsräumen. Davon lebt auch das Göscheneralptal. Mountain Wilderness geht von einem kurzfristigen Anstieg der Besucherzahlen aus, die wegen der neuen Brücke und des aufwändig installierten Weges das Gebiet besuchen. Die Zahl der Bergsteiger und Kletterer, die das Gebiet wegen seiner Wildheit seit Jahrzehnten schätzten, wird dagegen zurückgehen.

Kontakt

Elsbeth Flüeler, Geschäftsleiterin Mountain Wilderness 078 687 25 78

Emil Huber, SAC Sektion Uto, 1889:

«Ich glaube nicht, dass Jemand, der nicht gleich mit den Achseln zuckt, wenn es nicht nur so von Bietsch- und Matterhörnern wimmelt, von einer wohlgewählten Tour in jenem Gebiete unbefriedigt nach Hause gehen wird; denn neben der Höhe der Gipfel, der Steilheit und Zerrissenheit der Gletscher, der ganzen Wildheit der Natur haben jene Berge noch etwas von einem Reiz, der anderen bevorzugteren Höhen mehr und mehr abgeht; sie sind noch nicht ganz breitgetreten von berufenen und unberufenen Kraxlern; sie haben, trotzdem sie jetzt alle meist von zwei Seiten begangen worden sind, doch noch etwas verhältnismässig Jungfräuliches an sich; keine Stufen in Schnee und Eis verrathen den Weg, keine Haufen von Glasscherben auf

den Gipfeln und keine mit Karten vollgepfropften Flaschen erinnern an die zahllosen Besteigungen, keine Seile und Ketten hängen in den Felsen und es können Besteigungen unter Umständen noch unmöglich werden! Kurz, diese Berge sind noch nicht von unten bis oben von jeder eigenthümlichen Touristencultur beleckt, welche jeder Freund der naturwüchsigen Bergsteigerei gerne vermeidet. Dieses Moment hat mir den Genuss der Besteigungen in jener Gegend stets sehr erhöht, und wenn auch dieselben unbedeutend sind im Vergleich mit vielen andern, die ich gemacht, so werden sie doch mir in der Erinnerung mit zu den allerschönsten gehören.»

**Emil Huber (Sektion Uto): Einige Bergfahrten im Gebiete der Gescheneralp.
In: SAC Jahrbuch XXV, 1889.**

Der bekannte Alpinist Huber erkannte schon damals, dass man zu den Bergen Sorge tragen soll. Das Anliegen ist heute dringlicher denn je und eigentlich hätte die Einsicht, dass die Berge nicht auf Biegen und Brechen erschlossen werden müssen, längst Fuss fassen müssen.